30
2343

Jud.o.20

30.2343

A. S. Bergmann

Elcan Isaac Wolf
der Weltweisheit und Arzeneiwissenschaft
Doktor in Mannheim,

von den Krankheiten der Juden.

Seinen Brüdern in Deutschland gewidmet.

Mannheim,
bei C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler
1777.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:
Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede und Inhalt des ganzen Werkes.

Noch bluten in ihren Nachkömmlingen die Wunden unserer Voráltern, welche das härteste Schicksal, die grausamste Verfolgung heidnischer Tirannen, und zum Theil die äuserste Armut, eine betrübte Folge des nagenden Elendes, in das frische Fleisch der auserwählten Israeliten eingeschnitten haben.

Ein kalter Schauer durchströmet mein ganzes Gefühl, wenn ich an die Geschichte des gefühllosen Pharao, des barbarischen Antiochus, und der übrigen Unmenschen zurücksehe. Eine Strafruthe nach der andern zersetzte den Rücken der Juden. Hunger und Durst, Verweisungen ins Elend, Zerstörungen der Wohnhäuser und liegenden Güter, Mordsucht und Krankheiten waren die Lehen, welche denselben zu Theil wurden. Haben aber nicht jedesmal meine ausgeartete Mitbrüder diese Schicksale verdienet? Ihre Aufführung reizte die göttliche Rache. Sie strafte mit Gerechtigkeit die Laster jener unartigen Kinder, welche die unzählbaren Gutthaten, den wunderbaren Mannaregen, und die durch die Wunderruthe Moses fliesende Felsenquelle so geschwind vergessen und gar verachtet haben.

Ich bin nicht gesinnt meine Mitbrüder durch schröckende Erinnerungen vergangener Zeiten zu martern, oder ihnen Vorwürfe über ihre Untugenden aufzustellen. Ich will nur

ihr Elend, und zum Theil ihre Armut um deshalben hier anführen, weil ihre Krankheiten so nahe an ihr Schicksal angrenzen. Und da wir nicht aufhören Menschen und edle Geschöpfe desselben Schöpfers und anbetenswürdigsten höchsten Wesens zu sein; so glaube ich weder Verachtung, noch das Gelächter misgünstiger Menschen zu verdienen, wenn ich als ein armer Israelit, der eben sowohl, als seine übrigen Mitbrüder unter dem harten Joche des Elendes seufzet, die Krankheiten meiner Bundsgenossen untersuche, und dienliche Hilfsmittel vorschlage.

Vielleicht hat dieses kleine Werklein auch das Verdienst, daß es manchem nothleidenden kranken Christen nützlich sein könnte.

Wie sehr wünschte ich für das Wohl meiner Brüder, wie Moses, eine eherne Schlange aufrichten zu können, welche die Krankheiten meiner Mitbrüder durch das blose vertrauliche Anschauen heilete; denn zum Theil sind sie so arm und dürftig, daß sie kaum Le-

bensmittel, vielweniger Apothekersrechnungen zahlen können.

Wie glücklich sind wir Juden in diesem Jahrhunderte! Von huldreichen Menschenfreunden beherrschet, leben wir meistentheils ruhig unter gesitteten Christen. Die Vorurtheile gegen unsere Religion werden durch menschliche Gesinnungen verdrängt; und der Jud besonders, wenn er das Glück hat ein Pfälzer zu sein, spüret mit den übrigen Unterthanen den Einflus eines gütigsten Vaters, eines liebvollen Fürsten.

Ich würde mich umsonst bemühen, wenn ich eine allgemeine Abhandlung der Krankheiten unternähme, besonders in einem Zeitalter, wo grose Männer, ein van Swieten, ein de Haen, ein Gaub, und mehr andere diese Quelle schon erschöpfet haben. Ich würde der gelehrten Welt freimütig eingestehen müssen, daß ich einen elenden Nachdruck geliefert hätte: und dieses Werklein würde wie ein kleiner Nebenstern an dem Firmamente

von den hellen Stralen dieser gelehrten Planeten verdunkelt werden. Ich will allso nur jene Krankheiten anmerken, welche, da sie zum Theil Abstämmlinge unsers Geschickes, oder Folgen unserer Misbräuche, auch nur meinen Bundsgenossen mehrentheils eigen sind.

Ich will demnach das neugeborne Judenkind, den Jüngling, das mannbare Alter, und den Greisen betrachten, und die jedem Alter gewönlichen Krankheiten aufzeichnen. Dieses soll der Zweck der ersten Abhandlung sein. Die Mittel, welche wegen der Armut zum Theil meiner Mitbrüder weniger kosten, sollen der Gegenstand der zweiten Abhandlung werden.

Ich bin zwar nicht so geschickt, wie jener . . . Doktor, welcher aus dem Urine untrüglich schliesen kann, ob eine Weibsperson schwanger ist oder nicht; welcher mit Arkanen, wie der marktschreierische Hanswurst auf der lächerlichen Schaubühne pralet, dieselben dem

Kranken um doppelten Preis aufschwätzet, und auf solche Art ein privilegirter Betrüger eines States ist. Auch habe ich das Talent nicht, dem Kranken mit allerhand Geberden, mit pralerischem Achselzücken, mit der auf die gelehrte Stirne aufgelegten Hand eine übernatürliche Gelehrsamkeit, einen überfliegenden Verstand aufzubinden, vielweniger unter sechs bis sieben destillirten Wassern zwei Quintlein Krebsaugenpulver, ein halb Quintlein gebranntes Muschelnpulver, und ein und ein halb Quintlein Perlenmutter vorzuschreiben. Eben so wenig werde ich jemals meinem Kranken auf dem Daumen zu Aderlasen rathen, und bei Berathschlagungen meinen Mitconsultanten bitten lateinisch zu reden, oder nach geendigter Consultation heimliche Mittel hinterlistig gebrauchen. Ein medicinischer Hasenfus, welcher so denket, so handelt, entehret unsere Wissenschaft, und verdienet, daß man ihm die Narrenader an der Stirne öffne, oder mit einem Uringlase gebrandmarkt aus einem gesitteten Staate verbanne.

Nein!

Nein! meine lieben Mitbrüder, ich habe mir fest vorgenommen, weder ein Betrüger, noch ein Beutelschneider zu sein. Euer Schicksal, eure Misbräuche, und zum Theil eure Unordnungen haben mich bewogen, gewisse Anleitungen, welche grosen Einfluß auf die Fortpflanzung, nnd auf eure Gesundheit haben, anzumerken. Erwartet allso von mir nichts, als was die Menschenliebe, die Aufrichtigkeit, der Eifer eines dienstbaren Arztes versprechen, und in Wirkung setzen kann.

Erste Abhandlung
die
Krankheiten der Juden.

Erstes Kapitel.
Das Judenkind.

Ehe ich die einem jeden Alter besonders anhangenden Krankheiten untersuche, so will ich zuvor einige allgemeine vorbereitende Ursachen derselben bemerken, welche den Begrif der einzelen und besondern Fälle aufklären.

Unter diesen allgemeinen Ursachen verdienet den ersten Platz die bei dem grösten Haufen meiner Geschlechtsbrüder wohnende äusserste Armut, und der eben daher entstehende Mangel guter Nahrung und Bekleidung, wodurch sie sich vor den Unbilden der Witterung schützen und bewahren könnten.

Wie

Wie oft blutet mir das Herz, wenn ich ganze bevölkerte Haushaltungen im Elende herum irren sehe, wo der gebeugte Vater mit einem Knäblein auf dem Rücken, die blasse Mutter mit einer Handvoll verrosteten Hausgeräthes sagen können: Omnia mea mecum porto! Nirgend sind sie zu Hause, und öfters ist der blaue Himmel, ein schattigter Baum, eine wohldurchlöcherte Scheuer, ein Stall, das Obdach und die Herberge, wo ihre von Hunger und Durst erschöpfte Glieder hinsinken, und in einem wohlthätigen Schlafe auf wenig Stunden ihr grausames Schicksal vergessen. Nicht viel glücklicher sind zum Theil die Judenhaushaltungeu, welche wirklich in Städten und Flecken unter dem Schutze einer gnädigsten Landesherrschaft wohnen. Eben die Armut, welche als eine treue Gesellin viele auf dem Fuse nachfolget, ist es, die öfters eine ganze zahlreiche Familie in ein einziges enges Wohnzimmer, woraus die frische und gesunde Luft auf ewig verbannet ist, in die gefährlichste Krankheit stürzen kann. Man gehe nur nach Frankfurt in die Judengasse,

sehe

sehe die sehr hohe Häuser, die engen Strassen, wo Vater und Mutter mit zwei bis drei lebendigen Kindern in einem geringräumigen Zimmer essen, trinken und schlafen.

Eben aus dieser Quelle fließt bei vielen der Mangel guter und gesunder Nahrung, und die öfters aus lang erlittenem Hunger erfolgten Ueberladungen des reizenden Magens. Ein Stück scharfen Käses, ein übel bereitetes Gemüs, ein erbärmlicher Kaffee von der schlechtesten Gattung Bohnen, sind die herrlichen Schüsseln, womit sie der dürftigen Natur zu Hilfe kommen müssen. Der Mangel an weissem Zeuge ist eine andere betrübte Folge der Armut, und dieser unterhält die Unreinlichkeit; ungeachtet unsere Gesetze, und die löblichen Gebräuche des täglichen oft wiederholten Waschens diese Krankheitsursache zu entfernen scheinen. So ist es auch nicht schwer zu begreifen, warum die meisten meiner Mitbrüder mager, und lebendige Todtengerippe sind; woher die schwarzgelbe Farbe, und die ausserordentliche Empfindlichkeit ihres Nervenbaues

den Ursprung herleitet. Der unaufhörlich nagende Kummer, das beständige Nachsinnen auf den täglichen Lebensunterhalt, das marternde Schröckbild der in Zukunft durch das Alter abnehmenden Lebenskräfte, der Verlust des Reichthumes bei absterbenden Kapitalien ungültiger Wechsel, die endlich zu erschwingen sehr schwer fallenden Auflagen und Beiträge, sind iene Plagen, und unserm Geschlechte besonders eigene Leidenschaften, welche den Nerven unendlich nachtheilig sind; und es ist auch deswegen nicht zu bewundern, daß man bei uns so viel Nervenhipochondrien wahrnimmt, welche nach und nach in eine Tiefsinnigkeit und schwarze Galle ausarten. Daher entstehet die beständige Unruhe ihrer Seelenkräfte, so daß man Juden bemerket, welche gleichsam in einem beständigen Delirio herumwandeln, sich allerhand Gesichter und Geberden angewöhnen, mit sich reden, und dergleichen mehr.

Diese Empfindlichkeit der Nerven wird durch unsern Gottesdienst selbst unterhalten, weil wir, wie es billig und recht ist, mit al-

len

len Kräften sowohl des Leibes, als der Seele, das höchste unendliche Wesen verehren und anbeten. Unser überflüßiges Kasteien, unsere heilige Gesetze, geben bei Unvernünftigen Gelegenheit zu Misbräuchen, und diese sind alsdann die fruchtbaren Ursachen zu vielen Krankheiten.

Wir wollen nun mit unsern Betrachtungen das Judenkind von seiner Geburt an bis in das sechste, siebente Jahr begleiten, und die nach der täglichen Erfahrung diesem Alter gewöhnlichen Krankheiten, welche theils Folgen einer nachläßigen Erziehung sind, anmerken.

Das Judenkind.

Der Adler zeuget keine Tauben, sagt der berühmte Dichter Horaz. Die Kinder pflegen gemeiniglich mit dem Blute auch die Krankheiten ihrer Aeltern zn erben, und mit der Muttermilch sogar die Lei-

denschaften der Säugammen einzusaugen. Ich mus gleich bei dem Anfange dieser Betrachtung einige Misbräuche und Nachläßigkeit der Schwangern erinnern, welche grosen Einflus auf die künftige Gesundheit der Kinder haben können. Die Hochachtung, welche man bei uns Israeliten für den ehelichen Ehrenstand der Schwangerschaft hat, verleitet viele meiner Mitschwestern zu Ausschweifungen, welche ihnen, und der in der Gebehrmutter verwahrten Frucht schädlich und nachtheilig werden können. Ich kann hier nicht mit Stillschweigen übergehen, wie sehr sie in der Schwangerschaft dem beweglosen Leben nachhangen, und dadurch ihre und des Kindes Nahrungssäfte verderben, heilsame Ausleerungen behindern, und scharfes unreines Geblüt sammeln. Wer auch nur mit einem flüchtigen Blicke den Stand der Schwangerschaft übersiehet, dem ist es leicht zu begreifen, wie der Umlauf des Geblütes in dem Unterleibe durch das Wachsthum der Gebehrmutter gehindert wird; wie durch den Druck derselben die natürlichen Verrichtungen der

Verdauung sowohl, als der Leibesöfnung, Unordnungen und Schaden erleiden. Werden nun diese Uebel durch das beständige Sizzen und den Abgang der Leibesbewegung nicht immerhin bedenklicher? Können sich nicht unheilbare Verstopfungen in dem Ingeweide des Unterleibes sammeln, und dadurch schlechte Nahrung dem Kinde zubereiten? Dieses unthätige Leben wird annoch dadurch unterhalten, weil unser Geschlecht so unglücklich ist, in den meisten Provinzen seines Aufenthaltes, weder Acker- noch Feldbau, weder Handwerke noch Gewerbe zu treiben. Ich nehme hier die wenigen Weiber aus, welche mit dem Handel ihr Brod, und tägliche Nahrung erwerben müssen. Die meisten hingegen bringen ihre Zeit mit Stillsitzen zu, und bleiben, wie Loths vorwitziges Weib bei Sodom, wie eine Bildsäule ruhig auf dem Stuhle angeschmiedet. Je mehr die Schwangerschaft zunimmt, je weniger bewegen sich dieselben, weil die Schwere des Leibes nach und nach Engbrüstigkeiten und Beschwernisse bei dem Gehen verursachet.

So schädlich dieser Misbrauch und Abgang der Leibesbewegung ist, so nachtheilig ist ihre Nahrung. Es herrschet, leider! das schädliche Vorurtheil unter unsern Schwangern, wie unter den Christen, daß eine Schwangere berechtiget sey, ihren thierischen Trieben zu allerhand schädlichen und ungewohnten Speisen blindlings zu folgen; unzeitiges Obst ohne Unterschied zu verschlucken, und den Magen damit auf mehrere Tage zu verderben. Sind die Verdauungskräfte deshalben stärker, weil ein Kind in der Gebehrmutter den Nahrungssaft mit seiner Mutter theilet? Sollte man nicht wegen unzälbaren üblen Folgen mit gröserer Sorgfalt in diesem Stande auf seine Gesundheit und auf eine gute Lebensart, ein wachtsames Aug haben, da, wie ich schon vorhin angemerket habe, wegen der Schwangerschaft selbst, wegen dem ausgedehnten Leibe die Folgen einer Unverdaulichkeit, eines überladenen Magens für Mutter und Kind tödtlich werden können. Erfarung und Vernunft widersprechen diesen Vorurtheilen und Unordnungen, und lehren

das gedeihliche Gegentheil. Erbsen, Linsen, Bohnen, und alle jene Nahrung, welche viele Lufttheile in sich schliesen, sind in der Schwangerschaft gefährlich. Und was soll ich den Leckerbissen, und den vielen süßen mit Mehl und Eier bereiteten Speisen für eine Lobrede halten? Ich werde die Gefahren dieser Schleckerei, denen sowohl schwangere, als nicht schwangere Weiber ewige Treu geschworen, mit mehrerm bei der Kindererziehung erweisen. Nur mus ich einstweilen hier anmerken, daß zum Theil unsere Weiber diesen Leckerbissen, wie unsere Voráltern in der Wüsten den Zwiebeln und dem Knoblauche wahnsüchtig nachhangen, und dem Ärzte Gelegenheit geben, den Apotheker zum Zuckerbecker zu machen. Eben so nachtheilig sind die fetten Speisen, und der Misbrauch des Küchengewürzes. Können nicht auch unsere heilige Gesetze das Schweinenfleisch aus diesen Gründen ausgeschlossen, und auf ewig verbannet haben? Alle diese Misbräuche, diese Unordnungen und Gelüste sind in der Schwangerschaft schädlich, und

bis-

bisweilen die Ursache, warum schon die unmündigen Kindcher wirkliche Krankheiten mit auf die Welt bringen. Merken sich diese untrüglichen Wahrheiten jene, welche Hofnnng haben, frohe Mütter gesunder und starker Kinder zu werden. Es ist kein Wunder, daß sehr oft Kinder elendig auf die Welt geboren werden, wenn die Mutter in ihrer Schwangerschaft ihr Geblüt so unvernünftig verdorben, verunreiniget hat, und alsdann nach der Geburt mit eben so schlechter Milch das Kind vergiftet. Ich habe es durch untrügliche Erfarung wahrgenommen, daß die Mütter, welche in der Schwangerschaft unordentlich gelebet haben, entweder in dem Kindbette selbst von der Natur mit Krankheiten gestrafet worden, oder nachher wegen schlechten Säften untauglich geworden sind, ihren Kindern eine belebende Muttermilch zu reichen. Eben aus diesen Unordnungen entstehen so viel böse Brüste, Verhärtungen in den Milchdrüsen, Eitergeschwüre, und dergleichen unheilbare Cachexien, Bleichsuchten, Gelbsuchten. Verzeihen Sie mir, geneigter

Leser! daß ich dieser gelehrten Ausschweifung, diesen redlichen Ermahnungen so lang nachgejaget, und von der Erziehung der Kinder abgewichen bin. Ich war es der Wohlfart der Schwangern, und den neugebornen armen Würmchen schuldig, diese Fehler anzuzeigen.

Betrachten wir nun sowohl die körperliche als die sittliche Erziehung der Kinder, und die in beiden Gattungen herrschenden Misbräuche und Fehler, welche der künftigen Gesundheit nachtheilig werden können.

Kaum hat der Judenknab das Licht durch die glückliche Entbindung erblicket, so fängt sein Leiden schon an, welches ihm in der Zukunft bis ins Grab auf dem Fuse nachfolget; man könnte zwar hier glauben, ich wolte die gesetzmäsige Beschneidung in die Reihe der Krankheits-Ursachen bei unsern Kindern setzen; da ich aber niemal Krankheiten nach dieser obwohl schmerzhaften Operation bemerket habe, diese im Gegentheil

un-

unendlich nuzbar für die Fortpflanzung ist; so will ich auch diese hier nicht als eine krankheitliche Ursache ansehen.

Unsere Kinder sind jedoch weit glücklicher, als jene der Christen, welche öfters die Schlachtopfer liederlicher Säugerinnen werden müssen, weil die Mütter zum Theil zu gemächlich sind, ihren Kindern die nährende Brüste zu reichen; da hingegen unsere Weiber der Grosmutter Sara, welche ihren Sohn Isaak selbst durch ihre Brüste nährete, in Betreff dieser natürlichen Pflicht auf das genaueste nachfolgen, und nur im äusersten Nothfalle dieselben nicht selbst schenken.

Diese so natürliche Pflicht hat grosen Einflus auf die Gesundheit der Kinder, wenn besonders die Säugerin gutes Geblüt in ihrem eigenen Körper hat, oder wegen Armut keinen Mangel leidet. Wenn wir aber andere Misbräuche betrachten, welche bei der körperlichen Erziehung einschleichen, und jene Gutthat der Selbstsäugung vereiteln, so wer-

den sich die Fragen bald auflösen, warum so viele Kinder mit Ausschlägen, mit Würmen, mit Gichtern, mit dicken Bäuchen in ihren ersten Lebensjahren überfallen werden. Es wird kein Rätsel mehr bleiben, woher die blasse Farbe der Judenkinder entstehe. Ein groser Vortheil für die Gesundheit der Kinder ist die reine Luft, welche das zarte Geweb ihrer Lungen stärket, die Ausdünstung befördert, und durch einen unsichtbaren Einflus alle Verrichtungen des Körpers vollkommener macht. Je mehr Menschen in einem einzigen Zimmer wohnen und schlafen, desto mehr wird dieses belebende Geschöpf entkräftet und verunreiniget. Dieses ist die Ursach, warum in den Wäldern frei lebende Thiere so lebhaft, so gesund sind.

Wie unglüklich sind in diesem Falle die kleinen Kinder? Viele sind wegen schwerem Hauszinse in einem engen Wohnzimmer eingesperret: Vater und Mutter samt zalreichen Kindern bewohnen ein einziges Zimmer: ihre Ausdünstungen verderben die Luft, und sie verschlucken dieselben, weil ihnen kein Speis-

zim-

zimmer für die Speisen übrig bleibt, und machen sich dadurch die Anlage zu manchen Krankheiten. Diese durch die Vielheit der Menschen schon entkräftete Luft wird noch mehr durch den Oeldampf verunreiniget. Wie oft bläst mich ein eckelhafter Hauch an, wenn ich bei meinen Morgenbesuchen ein solches wohl bevölkertes Zimmer eröfne? Man fület gleichsam eine Beschwernis zu atmen, weil durch den Zusammenflus verschiedener Ausdünstungen die Luft ihre Schnellkraft verloren hat, und unfähig ist die Bläscher der Lunge auszudehnen. Die erwachsenen Kinder haben annoch den Vortheil, bei Tage auf der offenen Strase bessere Luft zu schnaufen, da hingegen kleine Säuglinge Tag und Nacht in einem solchen Zimmer eingesperret sind. Die Katze im Hause ist glücklicher, als diese Würmlein, weil sie wenigstens bei ihrer nächtlichen Schwärmerei auf den Strasen und Dächern gesunde Luft einatmet.

Eine zweite Nachlässigkeit habe ich bei den Müttern bemerket; welche eben so nachtheilig

lig als die erst beschriebene ist. Nämlich die Kinder dörfen vom Anfange ihres Daseins ohne Noth nicht entblöset liegen. Diese Gewonheit hat wegen der Einpfropfung der Schamhaftigkeit für die Zukunft ihren besondern Nuzen. Sie misbrauchen aber diese Vorsorge, und hüllen die kleinen Kinder, welche ohnehin in den gewönlichen unvernünftigen Fässeln gebunden da liegen, in warme Federbetter, und machen sie gegen den Eindruck künftiger freier Luft empfindlich. Es geschieht öfters gar, daß sie solche lange Zeit in ihrem eigenen Unrate liegen lassen. Ich weis auch gar wohl, daß unsere Gesetze die Entblösung des Hauptes verbieten, und wir können daher unsere Kinder nicht nach der heutigen Vorschrift der Engeländer erziehen. Ist es aber eine gesezmäsige Nothwendigkeit den Kopf der Kinder mit dicken Hauben zu bedecken, wodurch die geringste in den Säften verborgene Schärfe gegen diesen so edlen Theil hingeleitet wird, und theils zu Ausschlägen, theils zu Augenkrankheiten Gelegenheit gibt? Ich werde in dem zweiten Theile gegen

diese

diese Misbräuche Mittel vorschlagen, ohne unsere Geseze im geringsten zu verletzen.

Ich wünsche übrigens für die Erhaltung unserer Kinder den täglichen Gebrauch kalter Bäder statt der überflüssigen Sorgfalt dieselben warm zu halten, weil Hautkrankheiten, der leidigen Krätze, und sonstigen Ausschlägen durch diese löbliche Gewohnheit vorgebogen werden wird.

Nun ist das Kind endlich ein Jahr alt, und hat öfters tödtliche Erschütterungen seiner durch die beschriebenen Ursachen beschädigten Gesundheit ausgehalten. Die Muttermilch wird ihm entzogen, und itzt mus dasselbe das Schicksal der von alten Weibern hergebrachten Vorurtheile in Ansehung der Speise und des Trankes erwarten.

Ich mus hier einen verherenden Misbrauch erinnern, welcher, so gering er immer zu sein scheinet, dem Magen der Kinder sehr nachtheilig ist. Die Mütter geben ihren Kin-

dern statt der Brust einen von Lumpen und Zucker und Brod oder Biscuit zusammengesetzten so genannten Schlutzer, um das Kind, welches gar oft wegen einer von Säuerung entstandenen Kolik weinet, zu besänftigen. Durch diesen Leckerbissen, welcher ganz gewis einer gemächlichen Faulheit und Nachläsigkeit der Mütter seine Erfindung zu danken hat, vermehret man die Ursache ihres Weinens. Dieses künstliche Salz löset den natürlichen Schleim in dem Magen und den Gedärmen auf, frist nach und nach, so wie die sauer gewordene Milch die Nervenhaut der Gedärme an, und verursachet grüne sauerriechende Durchfälle; bisweilen entstehet gar eine Ruhr, und Gichter, durch welche viele Kinder hingeraffet werden.

Eben so gefärlich ist der mit Milch und Mehl zubereitete Kinderbrei, welchem bisweilen noch die gescheiden Weiber frische Butter beimischen, damit er nicht nur durch seine schleimigte Eigenschaft, sondern auch durch das unverdauliche Fett schadhaft werde.

Wenn

Wenn ein erwachsener Mensch seine Speisen verschlucket, ohne dieselben zu kauen und den wohlthätigen Speichel damit zu vermischen; so stürzet er sich in Gefahr von Unverdaulichkeit zu erkranken, besonders wenn er schleimigte und fette Speisen genieset. Sind nicht solche Kinder mit dem Brei um so mehr in demselbigen Falle, da ihre Verdauungswerkzeuge noch schwach, und die Galle jene Schärfe nicht hat, welche diese schleimigte Nahrung gehörig zertheilen und auflösen könnte? Man ist noch so grausam, die Kinder wie eine sklavische Gans zu stopfen, und diesen Teich mit den Fingern in den Hals zu stosen, obgleich die Kinder diese Vergiftung mit der Zunge unter anhaltendem Weinen aus dem Munde stosen, oder sich wirklich erbrechen. Ist es alsdann ein Wunder, daß der Bauch der Kinder anwächst, und die übrigen Glieder abnehmen? Ist es unbegreiflich, woher die Würmer, und die öfters hartnäkkigen viertägigen Fiber ihren Ursprung herleiten? Daher haben die meisten Kinder die Bleichsucht, und ihre Fetthaut füllet sich

Statt

statt mit gesunden Fetttheilchen, mit zähem Schleime an. Man sagt alsdann: Es ist ein gesundes dickes Kind, und hundert Zufälle drohen inzwischen seinem mürben Leben.

Bei diesen so fruchtbaren Krankheitsursachen wächst eine kleine Anzahl natürlicherweise gesunder Kinder auf, und erreichen mit einem halbgesunden von verschiedenen Krankheiten erschöpften Körper das vierte, fünfte und sechste Jahr. Wenn nun bei solch' vorbereiteten Ursachen die Pocken und Masern diese Kinder überfallen; so sind sie gewis der Gefahr mehr unterworfen als andere. Und in diesen Krankheiten sowohl, als bei dem Zahnen der Kinder sind die alten Weiber die Aerzte, welche mit ihren Hausmitteln und Vorurtheilen das gröste Unheil ausüben.

Kaum hat das Judenkind das vierte oder fünfte Jahr erreichet, und die Unbilden der körperlichen Erziehung ausgehalten; so wird dasselbe schon dem Joche der sittlichen Erziehung untergeben, wodurch die Gesundheit und

das

das Wachsthum der Kinder unendlich Schaden leidet, wenn solches nicht mit Vernunft der Vorgesezten unterstüzet wird. Jene Pflanzen, welche man in den Treibhäusern zu einer unnatürlichen Reife zwingt, sind gemeiniglich empfindlicher, und schwächer, als jene, welche dem natürlichen Triebe überlassen werden. Die geringste rauhe Luft täuschet ihre Blüte, und machet die Blätter welk; sogar die erzwungene Frucht verlieret viel von dem natürlichen Geschmacke. So hinkend dieses Gleichnis ist, so wahr ist es, daß das frühe Anstrengen der Seelenkräfte den Bau des Körpers und besonders der Nerven schwächet.

Untrügliche Erfarungen bei Erwachsenen, welche sich unmäsig den tiefsinnigen Wissenschaften widmen, bestätigen diese Wahrheit. Ihr Körper nimmt ab, ihre Verdauung wird fehlerhaft, mit einem gelehrten Kopfe liegen dieselben an der Kette der Hipochondrie und öfters in der Blüte ihrer Jahre verwelket ihre Gesundheit. Die Kindheit mus spielend, die Jugend lachend sein, und erst jener Jüng-

ling mus ernsthaft denken, dessen Jahre schon nahe an das mannbare Alter angränzen.

Selbst die Thiere zeigen uns die Fortschreitung der körperlichen und sittlichen Erziehung. Die kindliche Katze säuft die Muttermilch, und schläft die meiste Zeit; bei zunehmendem Alter spielet die Kitze mit ihren Jungen unter lächerlichen Verkrümmungen ihres Rukkens, und nur alsdann führet dieselbe ihre Jugend auf den Anstand der Ratten und Mäuse, wenn der Körper dieser jungen Rattenjäger schon völlig gebildet ist, und die zu dieser seltenen Jagd erforderliche Kräfte hat.

Nein, meine Brüder! ich will durch diese Anmerkung nicht behaupten, daß man unsere Kinder nach der Vorschrift des gefärlichen Rousseau, wie die unvernünftige Thiere erziehen soll. Ich weis und erkenne gar wohl die heiligen Absichten dieses unter uns herrschenden Gebrauches; ich empfinde lebhaft den Nuzen der frühzeitigen sittlichen Erziehung, wodurch unsere Kinder in frühen Jahren zur Gottes-

furcht

furcht gebildet, und von jenen Ausschweifungen abgehalten werden, denen die lüstere Jugend so sehr zugethan ist. Allein nur dieses kann ich nicht billigen, daß gewisse Väter und Lehrmeister so ungestümm auf den Begrif so schwerer Bücher und Sprachlehren dringen, und schon von der Kindheit erfodern, was kaum der völlig gebildete Jüngling zu thun im Stande ist. Wenn das junge Pferd immerhin laufen soll; so wird es in frühen Jahren steif und unbeweglich sein. Betrachte man dieser kaum noch recht lallender Schüler blasse Farbe; dicke Bäuche, eine beständige Säuere und Unverdaulichkeit, öftere Uebligkeiten, unruhiger Schlaf sind die betrübten Folgen dieser allzufrüzeitigen Anstrengung des Gedächtnisses. Man überlege ferner, daß eben durch diese überhäufte Lehrstunden die zur dauerhaften Gesundheit so nöthige Leibesbewegung unterbleibt, woher unzälbare Uebel erfolgen. Schon in der Kindheit, wo doch die Natur so lebhaft, so scherzensvoll ist, sind diese sklavische Schüler tiefsinnige Greisen, weil der Nervensaft statt

den

den Körper zu bilden, durch das übertriebe= ne Lehren und Lernen verrauchet. Soll die= ses nicht die Ursache sein, warum man so we= nig wohl gewachsene Jünglinge und Männer bei unserm Geschlechte bemerket? Wahr ist es, daß die Vernunft unserer Kinder durch das frühe Lernen bearbeitet wird. Es ist zum Er= staunen, wie dieselbe in den zartesten Jahren die scharfe Lehrsäze dem Gedächtnis einprä= gen, herleiten und beweisen. Wie ist aber ihre Gesundheit bei dieser schweren Kopfar= beit beschaffen? Die tägliche Erfarung gibt Beispiele der Entkräftung.

Liebe Mitbrüder, das Schicksal eurer blas= sen Kinder dringt mir bis in das Herz. Ich verlasse daher diese Betrachtung, und be= gebe mich zu den Krankheiten unserer Jünglinge. Auch in diesem Alter wüten schröckbare Vorurtheile, welche die Gesund= heit zum öftern in unheilbare Krankheiten stürzen.

Zweites

Zweites Kapitel.

Die Jugend der Juden.

Wenn ich meinen Lesern einen jüdischen Jüngling abschildern soll; so mus ich Ihnen einen bedaurungswürdigen Sklaven vorstellen, welcher entweder durch die strengste sittlichen Erziehung an den tiefsinnigsten und geheimnisvollen Auslegungen der heiligen Schrift angeschmiedet ist, oder schon in frühen Jahren die Beschwerden eines unruhigen Handels prüfen und ertragen mus. Ich mus Ihnen einen jungen Menschen zeigen, dessen körperliche Theile noch nicht gänzlich entwickelt sind, und dessen Gesundheit durch beide Gattungen dieser Dienstbarkeit geschwächt, und gröblich beschädiget wird.

Noch ist die Natur in diesem Alter beschäftiget, das gedeiliche Wachsthum des Körpers zu vollziehen, verschiedene Gefäse mit den belebenden Fluten wohl ausgearbeiteter Säfte zu durchströmen und zu entwickeln, knorpli-

che Theile in Knochen umzuschaffen, Bänder zu befestigen, Gefäse zu verlängern und zu erweitern. Alle diese so edle Verrichtungen der Natur erfodern lebhafte Bewegungen des Herzens, gute Verdauungen, und hauptsächlich jene scheleeartige Eigenschaft unsers Geblütes, welche den Stoff zur Befestigung der zum Umlaufe des Geblütes bestimmten Theile gibt. Wie wird aber dieses so wesentliche Geschäft der Natur vollzogen werden, wenn durch anhaltende Kopfarbeit der Nervensaft, das erste Werkzeug aller körperlichen Verrichtungen erschöpfet wird? wenn durch den Abgang der Leibesbewegung die Verdauungskräfte gemindert, und durch schlechte Nahrung, wie es leider bei vielen eine Folge der Armut ist, schlechtes Blut bereitet wird?

Die schönsten Blumen, und Fruchtbäume verwelken, und dörren aus, wenn nicht der mit wohlthätigem Regen abwechslende Sonnenschein den Nahrungssaft ersetzet, und bis in die entlegenste Haarröhrchen der grünenden Blätter hinflöset. Eben so sehen wir unsere

sere Jünglinge, welche ihre ganze Seele an den tiefgelehrten Materien ohne Aufhören anheften, gleichsam austrocknen. Sie sind hager und entkräftet, die diesem Alter so eigenthümliche lebhafte Farbe des Angesichts verblasset, die Augen liegen tief in die knochigte Höle versenket, und allerhand Nervenkrankheiten sind ihre Plagen. Viele dieser erzwungenen Gelehrten liegen nicht nur den ganzen Tag an die Bücher angebunden, sondern auch die erquickende Nacht wird gröstentheils gegen die Absichten der Natur, ja des Schöpfers selbst, durch unmäsiges Studiren zugebracht.

Das abgemattete Pferd erquicket ein wohlthätiger Schlaf, und der erschöpfte Wanderer erhält durch diese natürliche Betäubung seiner Sinne unter der schattigten Linde seine vorige Kräfte wieder. Der Eifer unsrer Jünglinge, welcher durch das beständige Antreiben theils allzu eifriger Lehrer angefeuert wird, gehet so weit, daß sie den grösten Theil der Nacht, die doch zur Ruhe des Leibes und der Seele erschaffen ist, dem Lesen und Nach-

denken widmen. Ist es allso zu bewundern, daß unsere Jünglinge von unterschiedlichen Krankheiten geplaget werden, welche betrübte Folgen einer unmäsigen Anstrengung der Seelenkräfte sind?

Ich bewundere mehrmal die Neigung zur Ruhe bei den Thieren, wenn sie mit nöthiger Nahrung ihren Körper erquicket haben; sie liegen entweder ruhig, oder schlafen auch wirklich einige Stunden. Dieser natürliche Trieb hat seinen besondern Nutzen; jener Nervensaft, welcher durch eine Beschäftigung nach der Sättigung verfliegen würde, wird zur Verdauung angewendet, um den aus den Speisen zubereiteten Milchsaft desto vollkommener zu machen.

Merket euch diese in der Vernunft und Erfahrung gegründeten Wahrheiten, ihr ungestümen Lehrer und Aeltern; lasset: der Natur Zeit, die Kräfte des Leibes, wovon jene der Vernunft und Gedächtnis unmittelbar abhangen, zu erholen; mäsiget den Eifer

eurer

eurer Schüler mit abwechslenden ehrbaren Belustigungen; so werdet ihr stärkere Jünglinge bilden, ohne zu befürchten, daß die Lehrzeit ohne Wissenschaft verstreiche.

Jedes Zeitalter der Menschen hat seine eigene Begriffe und Fähigkeit zu denken. Es scheinet gleichsam, als wenn die Kräfte der Seele mit jenen des Körpers in gleicher Verhältnis anwachsen, und abnehmen. Der Jüngling denkt leichtsinnig, der Mann ernsthaft, und der Greis wird wieder ein Kind. Man mus daher nach und nach die Begriffe derjenigen Gegenstände, welche die Nerven anstrengen, mehren, leichtere voraussetzen, und die schwerere nachfolgen lassen. Wenn wir aus einem dunkeln Zimmer jäling in ein hell beleuchtetes eintreten, so blitzen zu viel Lichtstralen auf unsere Sehnerven; eine unangenehme Empfindung reizet unser Aug, und wir sind auf eine kurze Zeit geblendet. Eben dieses widerfährt mehrmal unserer Jugend, wenn man ihre Einbildungs- und Erinnerungskraft mit überhäuften Bildern anfüllet, und die

Nerven schwächet. Man bemerket auch in der Erfahrung, daß unsere Jünglinge bei einer sehr mäsigen Fieberhitze gleich irre reden, und ihre Senen hüpfen muthwillig unter dem fühlenden Finger.

Ich habe einen Jüngling von eilf Jahren gesehen, welcher durch die Aufmunterung seines ungestümen Lehrmeisters sich durch Lernen und Lesen so entkräftete, daß er öftere Ohnmachten erlitte. Sein Gedächtnis wurde so schwach, daß er nach dieser Erschöpfung kaum im Stande war, die ersten Grundsätze der lateinischen Sprache zu fassen. Er wandelte wie eine redende Bildsäule umher; und wenn man ihn zu jenen seinem Alter angemessenen Belustigungen aufmunterte, fieng er bitterlich zu weinen an. Er floh die Gesellschaft anderer, und aus einem sonst lebhaft scherzenden, sah man ihn in einen schüchtern und blödsinnigen jungen Menschen verwandelt. Eben so eingeschläfert waren die Verrichtungen seines Körpers; die Eßlust war gänzlich verloren, die Farbe erblasset, der

Un=

terleib hart und aufgeschwollen, ein Seufzer verdrängte den andern aus der beklemmten Brust; die Entfernung von allen Büchern, die Leibesbewegung, und der Gebrauch abführender und Eisenmittel gaben ihm die verlornen Kräfte wieder, und belehrten den grauen Lehrmeister, wie man stufenweis mit den Begriffen der Jugend fortschreiten müsse.

Dieses ist das Schicksal jener Judenjünglinge, bei welchen man Fähigkeit zum Studiren bemerket. Eben so unglücklich sind jene, welche frühzeitig zum Handel bestimmet werden. Mit einem mäsigen Frühstücke, oder gar mit nüchterem Magen durchstreichen diese Elenden die von ihrem Jammergeschrei wiederhallenden Strasen; von einem beständigen Nachdenken geplaget, taumlen sie von einem Hause in das andere, abwechselnde Leidenschaften stürmen auf ihre Empfindung: Bald martert sie die Furcht des Verlustes, bald die Freude eines vortheilhaften Gewinnes, und gar oft sind herbe Beschimpfungen und

Prügel der Leihenden die Interessen ihres sauer erschwungenen Pfenniges.

Ich will mich nicht länger bei der Betrachtung dieses elenden Zustandes, welcher unmöglich gutes Geblüt machen kann, aufhalten. Ich fühle schon zum voraus die betrübten Folgen einer auf diese Art verstrichenen Jugend, mit welchen das mannbare Alter, und besonders der verheiratete Judenstand vergället wird.

Drittes Kapitel.

Das männliche Alter.

Laß doch himmlischer Nährvater jenen wunderbaren Mannaregen, welcher dort in der Wüste den Kindern Israel so ersprießlich war, auf meine betrübte Mitbrüder herabfallen; wie vielen Krankheiten würde dadurch vorgebeugt sein, die theils aus der Armut, theils aus den Diätsfehlern ihren Ursprung herleiten.

Wir haben in beiden vorgesetzten Kapiteln die Kindheit und das jugendliche Alter betrachtet; wir haben die Ursachen untersuchet, welche die Säfte verderben, den Körper schwächen, und besonders den Nerven nachtheilig sind. Was wird nun das mannbare Alter für die Gesundheit versprechen? Wir wollen, um dem Leser begreiflich zu sein, bei dem männlichen Geschlechte anfangen, und nach diesem das weibliche betrachten. In beiden Gattungen herrschen Vorurtheile und Misbräuche; ohngeachtet unsere heiligen Gesetze vielen einschleichenden Unordnungen gesteuert haben. Viele Krankheiten dieses Alters werden oft bösartig und hartnäckig, weil das Geblüt durch die fehlerhafte Lebensart von seinen natürlichen Eigenschaften abweichet, und die Nerven unendlich reizbar sind.

Ich mus hier wegen der ganz besondern Empfindlichkeit jüdischer Nerven eine Bemerkung entdecken. So selten diese zu sein scheinet, so wahrhaft und gegründet ist sie. Ich pflege in der Erfahrung gemeiniglich bei mei-

nen Kranken nicht nur die Fehler der Speisen, und des gewöhnlichen Trankes, und sonstige Krankheitsursachen; sondern hauptsächlich ihre Gemütsart im gesunden Zustande, und die vorwiegenden Leidenschaften zu erforschen, um dadurch zum Theil den entweder glücklich oder unglücklichen Ausgang der Krankheit, die hartnäckigen Krises zu bemessen, und meine Heilmittel zu bestimmen. Es ist gewis, daß das Gemüth, welches entweder durch eine gute oder schlechte Erziehung gebildet worden ist, unendlichen Einflus auf die körperlichen Verrichtungen hat. So ist die Milch einer sanftmütigen, gutherzigen, aufgemunterten Säugerinn dem Kinde ein wahrer Lebensbalsam; da hingegen jene einer zornig- und gallsüchtigen, einer traurig- und niedergeschlagenen Dirne ein wirkliches Gift ist. Schaurende Erfahrungen von Gichtern der Säuglingen, welche öfters die Folgen einer heftigen Leidenschaft der Amme gewesen sind, bestätigen diese Wahrheit.

Jene Nerven, welche in gesunden Tagen durch eine lebhafte Einbildung einer auch geringen Beleidigung fast täglich erschüttert werden, sind gefährliche Nerven in hitzigen Krankheiten. Die Leichtigkeit szu unordentlichen krampfartigen Bewegungen, welche schon ihrem innern Baue durch die Gewohnheit des Zornes eingeprägt ist, gibt in den Krankheiten Gelegenheit, heilsame Auslerungen der beschäftigten Natur zu hinterhalten. Und da eben durch diese Leidenschaft der Antrieb des Pulsadergeblütes gegen das Hirn stärker ist; so sind auch bei solchen unglücklichen Kranken die Hirnentzündungen und das Irreden ein sehr gewöhnlicher Zufall. Eben so schädlich für die heilsamen Krises sind die furchtsamen und niedergeschlagenen Nerven bei jenen, welche eine lange Reihe von Unglücksfällen, von Kummer und Elend getäuschet hat. Wie hartnäckig, wie heimtückisch sind nicht die bösartigen Fieber der Weichlinge, welche ihren Nerven das wirksame, und (wenn ich vor der gelehrten Welt den Ausdruck gebrauchen darf) das elektrische Wesen durch

ihre

ihre thierische Ausschweifungen geraubet haben? Die Nerven der durchgesoffenen Bachanten sind gar unartige, gar hartnäckige und mehrmal eingeschläferte Lebensfäden. Da sie durch den unmäsigen Gebrauch geistiger Getränke stumpf und kallös werden, so sind dieselben auch meistentheils gefühllos und unbiegsam. Ich will dieser gelehrten Träumerei, welche jedoch bei meinen Mitbrüdern zum Theil eine ewige Wahrheit ist, den Rücken wenden, und die Krankheiten des mannbaren Alters der Juden betrachten.

Unsere heilige Gesetze, welche wir von dem Urheber der Natur erhalten haben, fassen ohne die besondere göttliche Absichten verschiedene der Gesundheit sehr ersprießliche Anordnungen und Verbote: Die gedeilichen Verbote des Schweinenfleisches, und aller aus diesem unreinen Thiere zubereiteten Nahrungsmittel, der schändenden Berauschung, der ausschweifenden und unmäsigen Beischläfe, die heilsame Anordnungen der öftern Fasttäge, der Bäder und Reinigung bei dem weiblichen Geschlech-

te haben heilige Absichten, und einen Einflus sowohl auf die Sitten, als die Erhaltung der Gesundheit, und der Fortpflanzung. Dieser so ersprießlichen Gebote ohngeachtet, herrschen zum Theil unter meinen Bundsgenossenen schädliche Misbräuche, und Speisordnungsfehler, welche ihre Gesundheit an die Spitze der Gefahr zu erkranken hinstellen. Ihre Nahrung ist theils übermäsig aus fetten, theils gewürzten Speisen, mehrmal aus Zucker zusammengesetzt. Eine große Menge Hülsenfrüchten, Mehlspeisen, Zwiebeln, Knoblauches, und scharfen Käses wird jährlich bei den Verarmten aufgezehrt. Die wenigsten halten wegen hartem und schweren Verdienst, und Handlungsgeschäften eine bestimmte Zeit zur Erquickung; sie rennen und laufen in allen Gattungen der Witterung, um ehrlich durchzukommen, dem Handel nach, und vergessen mehrmal die Obsorge, die sie ihrer Selbsterhaltung schuldig sind; eine schwarze Tabakspfeife mit erbärmlichen Swizent aufgefüllt dämpft unter der blassen Nase, und glümmet zwischen dem harigten Barte, wie

ein

ein Irrwisch zwischen dem Sommergesträuche. Eben dieser Misbrauch des Tabackrauchens erschöpfet den meisten ohnehin von Sorgen ausgedörrten Körper die so nützliche Limpfquelle des Speichels, und machet die Anlage zur Unverdaulichkeit und Verstopfungen im Unterleibe.

Niemand wird so albern sein zu zweifeln, daß die übermäsig fetten und gewürzten Speisen, die Hülsenfrüchte, und der scharfe Käs der Gesundheit sehr nachtheilig sei, das Geblüt mit scharfen Theilen verunreinige, und zu allerhand Ausschlägen der Haut, und den unter unserm Geschlechte so gewöhnlichen Kachexien Gelegenheit gebe. Da aber die Neigungen vieler zu jenen von Zucker und feinerm Gewürze bereiteten Kuchen und Schlekkerei so heftig sind, so will ich diesen verherenden Leckerbissen eine besondere Lobrede halten. Vielleicht werden diejenigen behutsamer mit dieser süßen Vergiftung umgehen, und vernünftiger sein, als Jonathas, welchen seine Schleckerei bei dem verkosteten Honige

nige der Bienenrose schier das Leben gekostet hätte.

Diese Leckerbissen werden entweder bei den Zuckerbeckern gekauft, oder selbst zu Hause bereitet. Zucker, Zimmet, auch Nägelcher sind meistentheils das beigemischte Gewürz; Mandeln, Zitronen, und Pomeranzenschalen erheben den Geschmack dieser so schädlichen Schlekkerei. Wenn man diese Bestandtheile mit den Kräften der Verdauung, und mit täglichen Erfahrungen des erfolgten Schadens abwäget; so läßt sich ohne Mühe begreifen, daß der anhaltende Gebrauch des Zuckers und Mehles, der Eier, und durch das Feuer scharf gewordenen Mandeln, das beigemischte Gewürz ein heimliches Gift wird, welches die Nervenhaut der Gedärme durch seine Schärfe anfrißt, und die Verdauungswege unendlich beschädiget. Glücklich jene Kinder und Erwachsene, bei welchen die gütige Natur so wachsam ist, diese süse Schwelgerei durch freiwilliges Erbrechen und Laxiren aus dem Körper zu schütteln! Ich rufe die

Er-

Erfahrung zum Zeugen an; wie oft mus der Arzt diese gesundheitraubenden Süsigkeiten durch bittere Laxirtränkchen, durch Molken und Klistiren aus dem Körper waschen, damit nicht ihre scharfe Theilchen mit dem Geblüte vermischet glühende oder schleichende Fiber, als die gerechte Bestrafung des verdorbenen Geschmackes, zurücke lassen. Wie sehr wünschte ich für das Wohl meiner Mitbrüder, daß das Verbot eingerücket würde, welches eben so verbindlich wäre, als jenes, welches auf das schärfeste den Genuß des Schweinenfleisches aufgehoben hat.

Merken sich diese von der Vernunft und Erfahrung unterstützte Wahrheit jene zärtlich sein wollenden Mütter, jene närrisch verliebten Väter, welche mit dieser Schleckerei ihre, und ihrer Jünglinge Gesundheit aus lauter Zärtlichkeit vergiften. Eben so schädlich ist der Genus jener von Butter, Milch und Mehl bereiteten Kuchen, Bretzeln, und anderer Backwerke, welche einen unverdaulichen zähen Schleim in den Gedärmen zurücke lassen, und bei den

Kindern das Nest für die Würmer, bei Erwachsenen aber Verstopfungen im Unterleib anlegen. In der ganzen Reisebeschreibung des israelitischen Volkes durch die Wüsten, ließt man von keiner einzigen Krankheit etwas, weil das Manna, und frische Quellenwasser ihre einzige einfache Nahrung gewesen ist. Würden dazumal Zuckerbecker gelebet haben, o! so hätte Moses, der göttliche Mann, durch seine Weisheit, und als Naturkündiger solches zu geniessen gewis verboten, oder wenigstens hätte er Rhabarberen und Sennenblätter anpflanzen, und anstatt jenes himmlischen Manna unsere gegenwärtige Apotheker-Manna zu Abführung dieser Schlekkerei verordnen müssen.

Liebe Brüder! Je einfacher, je ungekünstelter die Speisen sind, welche wir geniessen, desto standhafter und stärker wird die Gesundheit sein. Wollet ihr dieser Wahrheit euren Beifall absprechen, so esset gleichwohl, und zahlet gutherzig eure Aerzte, und traget die Hälfte eurer meistens sehr dünngesäten Du-

katen zum Zuckerbecker, die andere Hälfte zum Apotheker.

Ein anderer eben so schädlicher Misbrauch des warmen Getränkes drohet der Gesundheit. Ich mus, leider! hier jene Klaglieder, und bestrafende Ermahnungen erinnern, welche ein medicinischer Menschenfreund in dem kleinen Werkchen von den Hämorrhoiden seinen Mitbürgern vorgeprediget hat. Fast in allen Häusern dämpfet Morgens der Thee- und Kaffeehafen; Alte und Junge beschädigen mit diesem erschlaffenden Tranke ihre Gesundheit, und stürzen sich in die sichere Gefahr, mit der Zeit von den Hämorrhoiden heimgesuchet und geplaget zu werden. Aber werden wohl meine freundschaftliche Berathungen Gehör finden?

Ich wende nun meine Bemerkungen zu den Weibern der Juden, welche fast durch ihre täglich mehr einreissenden Kachexien, mich dieses Werklein anzufangen bewogen haben. Große Unordnungen entheiligen bei

unsern Weibern das vernünftige Gebot der monatlichen Bäder. Wir sind keine abgehärtete Russen-Körper, welche aus einem heissen Backofen in das Eiswasser ohne erfolgenden Schaden ihrer Gesundheit springen. Viele unserer verarmten Weiber entkleiden sich in einem glüenden Zimmer, und baden hernach im kalten Wasser, weil die meisten unvermögend sind sich das Bad erwärmen zu lassen. Eine solche jählinge Abänderung kann besonders bei etwas schwächlichen Weibern tödtliche Krankheiten zuziehen; Gliederreissen, Koliken, Schlag- und Steckflüsse, können auf solche Misbräuche erfolgen.

In dem Wochenbette der Judenweiber herrschen ebenfalls die Vorurtheile der weiblichen Quacksalber, wie unter den Christen. Diese Gattung Weiber könnte man verherende Liliten nennen, weil sie durch ihre geschwäzzige Rathschläge, durch ihre Hausmittel so wohl der Gesundheit der Wöchnerinnen, als kleiner Kinderchen schädlich sind.

Sie verbieten sorgfältig die Fenster zu öfnen, damit ja die Kindbetterin keine andere als modernde Luft schnaufen kann. Die Abänderung des Weiszeuges ist ihren gelehrten Einsichten nach eine schädliche Unternehmung; hingegen der Kaffee ist ein unvergleichlicher Trank bei den Kindbetterinnen, er befördert (so sagen sie) die Leibesöfnung, und stärket den Magen. Ich will mich nicht länger bei diesen Schmauseweibern aufhalten, welche öfters die Gesundheit vieler Weiber rauben. Man solte dieselbe mit dem bei uns eingeführten blosen Degen aus den Zimmern der Wöchnerinnen vertreiben.

Ehe ich dieses Kapitel schliesse, so mus ich noch erinnern, daß sehr viele unserer Weiber mit den Hämorrhoiden, und allerhand Folgen der Kachexie geplagt sind. Betrachte man aber ihre zum Theil schon beschriebene Lebensart, den Abgang der Leibesbewegung, den Misbrauch des warmen Getränkes, den Genus der fetten, süssen und gewürzten Speisen, überdenke man zum Theil die Armuth;

so wird man die Quelle finden, woher diese Uebel ohne Anzahl entspringen. Bleiben wir nun noch mit unsern Betrachtungen bei dem grauen Alter einen Augenblick stehen, ehe wir zu der zweiten Abhandlung von den Hilfsmitteln schreiten.

Viertes Kapitel.

Das graue Alter der Juden.

Ich fürchte gleich bei Anfang dieser Betrachtung eine Frage, welche mir von meinem geehrten Leser mit Recht aufgestellet werden könnte. Man könnte fragen: wenn denn die Lebensordnung der Juden, ihre Armut, ihre Erziehung, ihr Elend einen so verherenden Einflus auf ihre Gesundheit hat; warum bemerket man annoch so zahlreiche Greisen? Die meisten müsten ja wegen so vielen Krankheitsursachen in frühen Jahren dahin sterben? Ich beantworte diese Frage, ohne über ihre überzeugende Stärke zu erschrecken: wenn

man das Alter der Menschen nach dem äusserlichen Ansehen der grauen Hare, oder nach den in dem ganzen Gesicht unzählbaren Runzeln beurtheilet; so wird man gar leicht betrogen.

Ich erstaunte öfters über gebeugte Bauernweiber, welche von Jugend auf mit dem Feldbau sich beschäftigen, und sich kümmerlich ernähren musten; sie zählen kaum vierzig Lebensjahre, und ihre Gesichtszüge sind schon völlig in braungelbe Runzeln zusammen gezogen. Sie sind gebeugt und steif; da im Gegentheil eine vierzigjährige wohllebende Bürgerin in den Städten noch blühend ist. Es ist gewis, und in der Erfahrung erprobet, daß der Kummer, der Mangel, die täglichen Sorgen in frühen Jahren das Gesicht mit Runzeln verwüsten, und den schwärzesten Bart vergrauen. Es gibt Juden, welche schon mit vierzig Jahren einem sechzigjährigen Greise gleichen. Der beschwerliche Handel, das Rennen und Laufen machet sie steif und zu fernern Bewegungen ungeschickt. Doch ist nicht zu läugnen, daß auch unter den Juden

sehr betagte Greisen zu finden sind. Unsere Gesetze selbst versprechen ein hohes Alter, weil sie dem sittlichen Leben vortheilhaft sind. Man wird bei den Juden wenige Ausschweifungen einer übermäsigen Liebe, wenige Weinschwelger bemerken. Schon in der frühen Jugend wird unsern Kindern die Schamhaftigkeit, und ein Haß gegen die Schwelgerei eingepfropfet. Auch ist die Kinderzucht bei uns viel härter, weil der Vater für die Untugenden und Fehler seines noch nicht dreizehn jährigen Sohns gestraft, und als der Verbrecher angesehen wird. Eben diese weisen Anordnungen des mosaischen Gesetzbuches mäsigen die ehelichen Beiwohnungen, und die gar zu thierischen Wollüste, welche manchen in frühen Jahren das Licht ausblasen. Dieses mag wohl natürlicherweise die Ursach sein, warum man hier und da sehr alte Juden, wenn sie besonders wegen ihren Glücksständen keinen Mangel erleiden, antrift.

Ich schreite nun zu jenen diesem Alter anklebenden Krankheiten. Ich mus gleich hier

wieder einen Misbrauch unserer Bundesgenossenen anzeigen, welcher öfters das graue Alter in den betrübtesten Nothstand stürzet. Die erwachsenen Kinder verehelichen sich, der Vater theilet, so viel immer thunlich ist, ihnen vom Vermögen mit, er steuert dieselben aus, und erschöpfet dadurch öfters seine eigene Lebensmittel, welche er wegen hinfälligem Alter nicht mehr vermehren kann.

Viele unserer grauen Mitbrüder würden in ihrem Alter vor Armut und Elend verschmachten müssen, wenn nicht das löbliche Gesez der Bewirtung, und jene milden Stiftungen eines gemeinschaftlichen Allmosens eingeführet wären. Die in diesem Alter gewöhnlichen Zufälle sind eine frühe Blödsinnigkeit, ein immerwährender Abgang des erquickenden Schlafes, Tiefsinnigkeit und Melancholie, erbärmliche Glieder- und Steinschmerzen, die Blindheit bei jenen, welche sich in der Jugend dem nächtlichen übermäsigen Studiren gewidmet haben, und

endlich eine völlige Austrocknung des Körpers.

Wenn wir unsere Erinnerungskraft an jene vorbereitenden Krankheitsursachen, welche ich im vorhergehenden Kapitel aufgezeichnet habe, zurückweisen, so werden wir genugsamen Stoff finden, diese Zufälle einzusehen. Dem entkräfteten Altvater Noah hat der göttliche Finger den begeisternden Rebenhügel gezeigt, seine hinfällige Gesundheit durch diesen belebenden Saft zu unterstützen. Es gibt aber viele Arme, die wochentlich kaum einen halben Schoppen dieses göttlichen Getränkes kaufen können, um den völligen Umsturz ihrer Halbgesundheit dadurch auf einige Jahre zu entfernen. Ein Arzt hat leider die beste Gelegenheit diese betrübten Folgen täglich zu sehen, ohne daß er mit den Apothekersmitteln helfen kan. Ich werde mir Mühe geben, diesen Nothstand des grauen Alters bei der Abhandlung der politischen Mittel durch einige gegründete Anleitungen zu besänftigen.

Kom-

Kommet allso liebe Brüder, wir wollen zu der Abhandlung der Hilfsmittel überschreiten und überlegen, ob wir durch eine gute Speis- und Lebensordnung, durch die Kräuter, und politischen Anordnungen unser körperliches und sittliches Schicksal bessern können.

Zweite Abhandlung
die
Mittel gegen die Krankheiten der Juden.

Erstes Kapitel.
Diätetische Mittel.

Da ich die Abhandlung der Mittel gemeinnützig einzurichten wünsche; so werde ich bei der Betrachtung derselben die nemliche Ordnung des verschiedenen Alters der Juden beibehalten, und weit entfernt sein, dieselbe meinen Mitbrüdern als Geheimnisse und Arkanen zu verkaufen, und verborgen zu halten. Meine Absichten sollen bei diesem Geschäfte eben so redlich, eben so aufrichtig sein, als die Betrachtung der Krankheitsursachen gewesen ist.

Eine gute Lebensordnung in der Schwangerschaft ist die Grundlage zu einer standhaften Gesundheit der Kinder. Je zärter die hervorkeimenden Pflanzen sind, je mehr Obsorge und gute Verpflegung wird für ihr Wachsthum erfodert. Versäumnis in der Befeuchtung des Erdreichs, der freie Zutritt rauher Witterung zerstöret die Hofnung der anlachenden Blume, und erstickt den Keimen in den ersten Tagen seines Ausbruches. Die natürliche Pflicht der Selbsterhaltung ist eine der wichtigsten, der angenehmsten, welche der Schöpfer der Eigenliebe des Menschen eingepfropfet hat. Dieser allgemeine Trieb zu sein und zu leben wird nur von jenen erstickt, welche auf einige unglückselige Augenblicke aufhören Menschen zu sein, und in einer schwermenden Raserei ihre Selbstmörder werden. Dieser so heilige, so starke Hang zum Leben sollte schon wirksam genug sein, die schwangere Frauen zur guten und regelmäsigen Lebensordnung in der Schwangerschaft anzufeuern. Ihre eigene Gesundheit rufet ihnen diese Pflicht zu, und die Stimme

der in der Gebärmutter lebenden Frucht prediget ihnen diese Wahrheit.

Unendlich ist der Schaden, welchen die Bevölkernng durch jenes Vorurtheil alter Weiber erlitten hat, welches die Schwangern zu berechtigen scheinet, den Magen in einen Behälter ausschweifender Gelüsten umzuschaffen. Niemals ist die eingeschränkte Ordnung in Speisen nützlicher, niemals nothwendiger, als eben in der Schwangerschaft. Eine Schwangere gelüstet nach Kreiden, sie isset, und befindet sich wohl. Würde es vernünftig sein, ihren krankheitlichen Trieben nachzugeben, wenn sie anstatt der Kreide Bleiweis verschlucken wollte? Würde dieser giftartige Bleikalk deshalben unschädlich werden, weil sie einen belebenden Erben in ihrer Gebährmutter beherberget? Das nemliche Urtheil verdienet eine jede Ausschweifung in Speis und Trank bei den Schwangern. Wenn man die wunderbare Art der Ernährung des Kindes im Mutterleibe ein wenig reifer überdenket; so findet man augenscheinlich, mit wel-

welcher Vorsicht, mit welcher Baukunst die Allmacht beschäftiget war, reines wohlausgearbeitetes Geblüt in das zarte Geweb des kindlichen Körpers hinzuflösen. Welch wunderbares Geschöpf ist nicht die Nachgeburt! Tausend kaum sichtbare Harröhrcher von Puls- und Blutadern endigen sich nach und nach in große Stammadern, so daß fast kein Zweifel mehr übrig bleibet, das Geblüt werde, so zu reden, gereiniget, und gleichsam geläutert, ehe dasselbe zu dem Ort seiner Bestimmung überbracht wird. Sollten nicht die Schwangern diesem göttlichen Beispiele der schaffenden Natur durch eine vernünftige Mäsigung sowohl in der Wahl als Menge der Speisen nachleben? Soll die zarte Frucht durch das unordentliche Leben der Mutter, durch das übermäsige Essen und Trinken nicht selbst beunruhiget werden, und an freiwilligen Unverdaulichkeiten Theil nehmen? Warum sind die Kinder im Mutterleibe bei den Fehlern der Diät unruhiger? Warum spüret die Schwangere lebhaftere Stöse und Bewegungen der Frucht bei tobenden Leidenschaften? Woher

das

das beständige Herumwälzen bei einem auch nur kalten Fieber der Mutter, welches gemeiniglich eine Folge der Unordnung ist? So gewis die Erfahrung ist, daß der Säugling die Diätsfehler der Säugerin fühlet, und mit langen Klagliedern unter heftigem Grimmen beweinet; so sicher ist die Wahrheit, daß das annoch ungeborne Kind durch die Fehler der Diät beunruhiget und beschädiget wird. Diese Uebel werden bedenklicher, wenn unsere Weiber nach ihrer löblichen Gewohnheit einem unthätigen Leben zugethan sind, und ganze Tage hindurch ruhig sitzen. Es ist eine von allen Widersprüchen gereinigte Wahrheit, daß eine mäsige Leibesbewegung die Verdauungskräfte unendlich besseret. Diese ist schwangern Weibern um so unentbehrlicher, je mehr der ausgedehnte Leib zu Verstopfungen, und der Hinterhaltung natürlicher Auslerungen Gelegenheit gibt. Man bemerket unter den Ackersleuten nicht so viele Beschwerden, als in den Städten.

Die Bäuerin arbeitet mit dem hohen Leibe im Felde, und klaget niemal über aufschwel-

schwellende Blähungen, und Verhaltung der Leibesöfnung; sie hat weder Laxiren, noch Aderlässe vonnöthen; munter und voll der frohen Hofnung setzet sie sich in den Kreisstuhl, und in wenigen Viertelstunden stürzet ein gesunder muskulöser Landherkul auf den Schos der Hebamme, und verkündiget seine Ankunft mit einem lauten Geschrei. Sind unsere verzärtelte Schwangern auch so glücklich, wie diese arbeitende Landleute? Mus man nicht bald mit Klistiren, bald mit Laxiren die durch den Abgang der Leibesbewegung träg gewordenen Därme zu ihrer Schuldigkeit zwingen? Bald sind heftige Rücken- bald Schenkelschmerzen zugegen, bald will man ersticken, weil die Luft durch die von der Gebährmutter gepreßten Gedärme nicht abweichen will. Ich könnte hier noch viele Beispiele unglücklicher Geburten, welche Folgen eines unthätigen Lebens sind, beibringen, wenn mich nicht das anhaltende Weinen junger Säuglinge, welches unvernünftige und träge Kindbettwärterinnen mit dem Doktor Abrahamspulver stillen, von diesen Bemerkungen abriefe.

Ehe

Ehe ich aber die schwangern Weiber entlasse, so will ich ihnen einige freundschaftliche Vorschriften hiebeisetzen.

a) Fette und blähende Speisen, wie auch warme und hitzige Getränke sind den Schwangern schädlich.

b) Es ist ein lächerliches Vorurtheil, wenn man glaubt, das zeitige Obst mäste die Kinder im Mutterleibe. Freilich ist es wahr, daß die Kinder gemeiniglich kernhafter und gesünder bei dem Genusse zeitiger Baumfrüchte werden, weil diese das Geblüt von widernatürlichen scharfen Theilchen reinigen, und die natürlichen Ausleerungen zum Vortheile der Gesundheit befördern.

c) Das Nachtessen bei Schwangern im siebenten, acht- und neunten Monate ist meistens die Ursach schlafloser Nächte, und vieler andern Beschwerden. Daher mus solches sehr eingeschränket und mäßig sein.

d) Die beständige Ruhe des Körpers schadet der Mutter und dem Kinde, hingegen jene des Gemüthes ist beiden ersprieslich.

e) Heftige Leidenschaften sind den Schwangern ein schleichendes Gift, und tödten öfters die Kinder, ehe sie anfangen recht zu leben.

f) Der unmäsige Gebrauch der ehelichen Beiwohnung in den ersten Monaten der Schwangerschaft ist eine fruchtbare Ursach unzeitiger Geburten und vorhergehender Blutflüssen.

g) Die Vorbeugungs-Aderlas ist im dritten Monate nöthiger, als in der Hälfte der Schwangerschaft wegen der Gefahr der abzulösenden Nachgeburt.

Betrachten wir nun die Lebensordnung junger Säuglinge, und entwöhnter Kinder. Nach diesen wollen wir den Jüngling, das mannbare Alter am Tische beobachten, und die Fehler der Diät offenherzig anzeigen.

Die Lebensordnung der Säugerin mus die Gesundheit und das Wachsthum des Säuglinges unterstützen. Saure, fette, und gesalzene Speisen verderben die Milch. Diese wird in dem Magen der Kinder sauer, und verursachet grüne Durchfälle, welche öfters in Gichter ausarten, und die Kinder in dem ersten Jahre ihres Daseins hinwegraffen. Gut zubereitetes Gemüse ohne Gewürz, gekocht und gebratenes Fleisch, weich gesottene Eier, wohl ausgebackenes Brod, Bier, welches weder zu jung, noch zu alt, sind die beste Nahrung für säugende Weiber; und es ist gar nicht nothwendig, daß die Verdauung durch einen nachmittäglichen Kaffee befördert werde.

Der sogenannte Brei ist jungen Kindern unverdaulich. Diesem sind die Suppen mit Fleischbrühe und Weisbrod zubereitet vorzuziehen.

So nöthig die gute Nahrung für die Kinderchen ist; so vortheilhaft ist die unermüde-

te Obsorge für die Sauberkeit derselben. Diese ist, leider, bei vielen Weibern ins Elend verwiesen. Sparet doch um Gottes willen das fliesende Wasser bei euren Kindern nicht, ihr abscheulichen Dr. . . . Käfer, ihr trägen und nachläsigen Mütter! badet und waschet dieselben öfters im Tage, und ihr werdet mit Vergnügen sehen, daß dieselben, wie die Schwämme in schattigten Wäldern, aufwachsen. Vielleicht werdet ihr durch diese Obsorge den leidigen Krätz aus dem Grunde heben. Eben so mus man auch die kleinen Kinder (wie Herr Tissot in seiner Anleitung für das Land anmerket) schon in den ersten Monaten an die freie und frische Luft gewöhnen. Diese Obsorge ist bei uns um so nöthiger, weil wir zum Theil aus verschiedenen Ursachen kleine Stuben, und engraumige Zimmer bewohnen; wie ich schon in dem ersten Theile angezeiget habe.

Jenes Gesetz, welches uns verbietet den Kopf der Kinder blos zu lassen, könnet ihr ohne Furcht eines Nachtheils für die Gesund-

heit

heit befolgen. Nur wünsche ich, daß die Bedeckung vom blosen einfachen Leinwande verfertiget würde, damit nicht dieser zu Flüssen sehr geneigte Theil zu warm gehalten werde.

Eben so wünschte ich, daß alle Wickelschnüre und sonstige Kinderfesseln verbannet würden. Die Luft in den Schlafzimmern der Kinder sollte wenigstens dreimal im Tage durch ein geöfnetes Fenster erfrischet werden; auch mus man besorget sein, die Häfen und Behälter des Unrates der Kinder so, wie die verunreinigten Windeln, sogleich aus dem Zimmer zu bringen, damit nicht die Luft, welche ohnehin in kleinen Stuben unrein ist, noch mehr durch diese Ausdünstungen schädlich werden. Wie glücklich sind doch in diesem Falle die Vögel, welche unter dem freien Himmel wohnen, und geraumige Nachtstüle haben. Wie sehr wäre es für die Gesundheit der Kinder zu wünschen, daß diese, wie die jungen Vögel aus ihren Nestern, den Doges zum Fenster hinaus strecken könnten, weil doch öfters träge Mütter und Mägde ihren

Unrat ganze Täge in dem Zimmer ausdämpfen lassen.

Wenn den Kindern die Brust entzogen, und andere Nahrung gereichet wird; so ist dieses der gefährlichste Zeitpunkt für ihre Gesundheit. Die besten Suppen, die besten Getränke sind weit von den Eigenschaften der Muttermilch entfernet. Man mus daher besorgt sein, die schwachen Verdauungskräfte zu stärken, und jene Nahrung erwehlen, welche wenig zähen Schleim in dem Unterleibe der Kinder anleget, und jene gefährlichen Dickbäuche hervorbringt. Da ich aber anrathe, die Verdauungskräfte des kindlichen Magens zu stärken; so sind meine Absichten nicht, die Kinder schon in frühen Jahren dem Apotheker zinsbar zu machen, sondern ihnen so viel Leibesbewegung in freier und frischer Luft zu geben, als ihr Alter ertragen kann. Hieher rechne ich das tägliche Fahren in hölzernen Wägen, das Reiten auf den bekannten Kinderpferden, das Laufen und bewegende Spielen in freier Luft, ohne die Winterszeit aus-

auszunehmen. Ich ziehe die Trommel allen übrigen Kinderspielen vor, weil dieser erschütternde und zitternde Lermen sich bis auf die feinsten Haarröhrchen des Unterleibes verbreitet, und auf solche Weise die anfangenden Verstopfungen heilet. Sollte man nicht erwachsene Menschen, welche mit hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes geplaget sind, täglich einige Stunden zu Tambour machen, und ihnen die Trommel fest an den Unterleib heften? Wenigstens sollte man einige Versuche unternehmen, und einen schwermüthigen Miltzbruder täglich zweimal in den Kreis lermender Trommeln stellen. Vielleicht würde dieses Mittel in den Verstopfungen des Unterleibes wirksamer sein, als das Elektrisiren, und alle mögliche auflösende Pillen.

Die Zärtlichkeit der Mütter ist gemeiniglich in den ersten Jahren für die Kinder gefährlich. Man glaubet ihnen gutes zu thun, wenn man den jungen Wampen immerhin auffüttert. Man stopfet dieselbe, wie die Gänse, bis sie wie jene engbrüstig werden,

und an dem Ueberflusse der eingebildeten Gutthaten ersticken. Morgens füllt man den Magen mit Kaffee und weissem Brod, Mittags mit fetten und gewürzten Speisen, gegen vier Uhr wiederholet man die wohlthätigen Vergiftungen. Wohlhabenden reichet man die tödtlichen Zuckerwaren, und Abends leget man dieselben mit wohl angefüllten und gräslich ausgedehntem Unterleibe ins Bett. In einer Luft, die mit verschiedener Gattung von Ausdünstungen angefüllet ist, mus nun der arme Magen das Geschäft der Verdauung unternehmen. Man bemerkt auch wirklich bei dem Erwachen der Kinder die Unbilden, welche die kleine Maschine die ganze Nacht hindurch erlitten hat. Auf dem blassen Gesichte lieſst man die Wirkungen der vortägigen Unverdaulichkeit, und diese kleinen Schwelger stehen an dem Rande unheilbarer Uebel und Krankheiten. Durchwandere man mit einem bemerkenden Blicke die Judenstrasen, man wird unter hundert Kindern gewis die Halbscheide wahrnehmen, denen die Unordnungen der Diät auf der Stirne, und einem aufgetrie-

be-

denen Trommelbauche geschrieben sind. Die Nahrung der Kinder vom zweiten bis ins sechste Jahr mus sehr mäsig, und einfach sein. Man mus sie spielend aufwachsen, und dabei so studiren lassen, daß die Kräfte ihrer Seelen nicht mit ungestümen Lehren erschöpfet werde; sonst ist zu fürchten, daß es böse Nachfolgen geben könne, die sie unfähig machen, fernere Geschäften zu unternehmen. Die Gesundheit ist die Quelle der Eintracht, ohne diese gehet der Handel auf Krücken, und die Wissenschaften verseigen mit dem erschöpften Körper.

Die Ordnung führet uns nun an den Tisch der Erwachsenen und des mannbaren Alters. Hier mus ich gleich einige Schüsseln ausbieten, welche der Gesundheit meiner Mitbrüder nachtheilig sind. Der Kugel und Schalet, und allen fetten gewürzten Speisen so, wie denen mit Mehl, Zucker und Mandeln zubereiteten Leckerbissen sollte man entsagen; Statt dieser ist ein gesottenes, oder gebratenes Stück Rind- oder Kalbfleisch von

besserm Nutzen. Der öftere Gebrauch der blähenden Hülsenfrüchte, als Erbsen, Linsen, Bohnen, ist meinen ohnehin geschwächten Bundesgenossen schädlich. Kartoffeln, welche in dem Schose eines sandigten Erdreiches sich vervielfältiget haben, und im Wasser, sich leicht auflösen, sind weder aufblähend, noch schwer zu verdauen; und ich ziehe dieselben mit dem Beifalle täglicher Erfahrungen dem Blumenkohle, dem Spinate, und allen andern Leckergemüsen weit vor. In die Klasse der schädlichen Speisen setze ich ferner den Käs, welcher Gelegenheit zu Ausschlägen gibt.

In den Ostertagen des nach unsern Gesetzen gebotenen ungesäuerten Brodes, oder sogenannten Matzens, rathe ich, sich halb satt zu essen; und jene, welche einen schwachen Magen haben, sollen desto vorsichtiger kauen, damit durch den beigemischten Speichel die Unverdaulichkeit dieser Mehlspeise gemindert werde.

Was den Trank meiner Mitbrüder anbelangt, so wäre wohl zu wünschen, daß ein jeder Hausvater das Vermögen hätte, mit zehnjährigem Koscherweine seinen Keller zu verzieren. Da dieses aber bei den meisten unmöglich ist; so mus ich ihnen das reine Wasser statt des sauren Bieres anempfehlen. Wie sehr wäre es aber in diesem Betracht für meine Mitbrüder, und alle übrigen Mitbürger der herrlichen Stadt Mannheim zu wünschen, daß die Wunderruthe des großen Moses den todten Brunnen auf dem Markte berührte, und helle Kristallenfluten reinen Springwassers hervorwälzte. Da wir aber nicht in den glücklichen Zeiten der Wunderwerke leben; so ermahne ich diejenigen, welche mit den Gänsen trinken müssen, freundschaftlich, jene Brunnen in den Häusern zu meiden, welche in der Nachbarschaft der Unrathsbehälter, und Gewölben der Nothdurft stehen. Man wähle zum Trinken und Kochen jene Brunnen, welche auf offener Strase von allem unreinen Zuflusse entfernt erbauet sind. So kann man wenigstens hoffen, daß das

Quell-

Quellwasser durch die Entfernung von solchen Kloaquen mit Beihilfe des Sandbodens geläutert werde.

Der Misbrauch der warmen Getränke ist ein schleichendes Gift für die Gesundheit. Einen andern Misbrauch habe ich bei unserm mannbaren Alter bemerket, welcher ihm Krankheiten zuziehen kann. Die meisten, welche sich dem Handel widmen, halten keine bestimmte Zeit zur nöthigen Erquickung. Von der Sehnsucht des zu ihrer Nahrung so nöthigen Gewinstes geleitet, laufen sie öfters ganze Tage in den Strasen herum, und erschöpfen den Körper mit übermäsiger Bewegung, und die Kräfte der Seele mit unruhigem Nachdenken. Endlich kommen sie nach Haus, setzen sich zu Tische, werfen einige Brocken heißhungerig in den Magen, und da sie die Aussicht ungewisser Einkünfte für den künftigen Tag foltert, so essen sie unruhig, und vergessen das Wesentliche einer guten Verdauung, nemlich das so nöthige Kauen, lang fortgesetzte Unverdaulichkeiten häufen

sich,

sich, und geben endlich den Stoff zu unzählbaren Krankheiten. Noch einen Fehler mus ich hier bemerken, welcher freilich von der ausserordentlichen Empfindlichkeit der Nerven und den täglich aufstosenden Widerwärtigkeiten herkömmt. Meine Bundesgenossene sind sehr zum Zorne geneigt, die geringste Ursach empöret manchmal ihr ganzes Gefühl. Man siehet dergleichen, welche gleichsam in eine jählinge Raserei verfallen. Gelbsuchten und Gallenfieber sah ich dieser Leidenschaft auf dem Fuse nachfolgen. Liebe Mitbrüder! das gröste Gut auf der Welt ist die standhafte Gesundheit; suchet allso diese durch eine regelmäsige Lebensordnung zu unterstützen, mäsiget eure Geschäfte, und messet dieselbe nach der Richtschnur eurer Kräfte. Am Tische wird die Ruhe des Gemüthes erfodert, sonst leidet die Verdauung. Esset mäsig, sauber, und langsam. Welcher Nutzen erwächst euern Kinderchen, wenn euch eine übertriebene Gewinnsucht in frühen Jahren entkräftet, und euch die Gesundheit raubet? Eben der Verlust der Gesundheit soll euch von jener fürch-

fürchterlichen Leidenschaft des Zornes abschrecken.

Betrachten wir nun die Lebensordnung des grauen Alters, ehe wir zu den Apothekermittelu überschreiten.

Das graue Alter bei uns Juden fängt schon in frühen Jahren an. Ein fünfzigjähriger Mann hat öfters schon einen Schwanenbart, und ist von den Beschwerden und Leiden seiner Jugend gänzlich gebeuget, und zu allen Geschäften untauglich. Wenn wir die unzählbaren Ursachen der gar zu frühen Entkräftung in diesem Alter untersuchen, so läst sich ganz leicht die nöthige und angemessene Lebens- und Nahrungsordnung bestimmen. Der erschöpfte Nervensaft mus durch leicht zu verdauende nahrhafte Speisen und geistige Getränke ersetzet werden. Gute Fleischbrühen, welche mit den Gartengewürzen zubereitet sind, und welche jederzeit das Gelbe von einigen Eiern beigemischet wird, sind eine göttliche Nahrung für dieses Alter:

ter: Junge Hüner mit Reis zubeiretet, gebratenes Fleisch sind auch herrliche Kraftspeisen: Ein gutes Glas Rheinwein belebet die Nerven, und machet die Seele lustig. Da aber viele von starkem Laufen ganz steif und ausgetrocknet sind, so dienen wochentlich zweimal wiederholte laulichte Bäder, welche mit gewürzhaften Kräutern, z. B. mit Thimian, Melissen und Kamillenblumen bereitet werden. Das Tabakrauchen ist diesem Alter nachtheilig, weil es den Speichel einen nothwendigen Saft für eine gute Verdauung verschwendet. Ehe ich diese Vorsorge für meine bejahrten Mitbrüder beschliese, so mus ich die erzogenen Kinder ermahnen, daß sie dem Beispiele des jungen Tobias in der Treue und aufrichtigen Liebe gegen die Aeltern nachahmen, die Gebrechen ihres Alters unterstützen, und dieselben mit der den Kindern so anständigen liebreichen Geduld ertragen sollen, damit ihnen die nemliche Hofnung für die Zukunft zum Lohne werde.

Ich gehe nun in die Apothek, und suche jene Mittel, welche nebst der Wirksamkeit dennoch wohlfeil sind.

Zweites Kapitel.

Die Apothekermittel.

Die Schwangerschaft gibt Gelegenheit zu Verstopfungen und Blähungen im Unterleibe. Es ist daher dienlich, im achten, oder Anfang des neunten Monates gelind eröfnende Laxiermittel zu gebrauchen. Man nehme z. B. ein Loth präparirten Weinstein, ein Quintchen Sennenblätterpulver, vier Loth geläuterten Honig, und vier Tropfen Anisöhl, mache solches zu einer Lattwerge; von diesem kann die schwangere Frau Morgens und Abends zwei Theelöffelcher voll nehmen, Abends vor dem Schlafengehen ist eine Klistir mit Wasser, und ein wenig Leinöhl bereitet von besonderm Nutzen. Jene Schwangere, welche mit dem leidigen Krätze, oder son-

sti-

stigen Ausschlägen der Haut geplaget sind, sollten eine lange Zeit nebst einer guten Diät folgende Molken trinken. Man nimmt drei Schoppen Milch, und ein Loth Klettenwurzel, läst solches sieden, und mischt ein wenig Weinessig dazu; wenn sich der käsige Theil zu Boden gesetzet hat, so seiget man die Molken durch ein flanellenes Tuch, und mischet weissen Zucker, welcher auf der gelben Schale eines Zitron-Apfels abgerieben, dazu; von dieser Molken trinkt sie Morgens im Bette die Hälfte, und die andere Hälfte Abends bei dem Schlafengehen.

Auch ist es sehr vortheilhaft, Morgens und Abends den ganzen Leib mit fliesendem Wasser zu waschen. Ausser dem Stande der Schwangerschaft sind laulichte öfters zu wiederholende Seifenbäder von gutem Nutzen. Diese Obsorge ist in der Schwangerschaft nöthiger, damit nicht auch das Kind durch unreine Säfte beschädiget werde. Auch kann die Schwangere alle vier Wochen die oben beschriebene Laxierlatwerg gebrauchen. Die

äusserlichen Salben müssen niemal ohne den Rath eines vernünftigen Arztes gebraucht werden, weil man sonst leicht der Frucht schaden kann.

Die dicken Trommel- und Würmbäuche bei jungen Kindern, wie auch erwachsenen Jünglingen werden theils durch die im vorigen Kapitel beschriebenen Leibesbewegungen, und gute Diät, theils durch folgendes Mittel sicher und wohlfeil geheilet. Man nehme ein Quintlein venetianische frischbereitete Seifen, zwei Quintlein Jalappenpulver, zwei Loth weissen Zucker, alles dieses zusammen in ein weisses leinenes Tüchlein gebunden, schütte einen halben Schoppen siedender Milch darüber, lasse solches so lange stehen, bis die Seife gänzlich aufgelöset ist; alsdenn, wenn diese Milch erkaltet, so mische für 2 kr. Rosen- oder Orangenblüt- Wasser dazu, und gib dem Kinde mehr oder weniger uach Umständen des Alters. Ein anhaltender Gebrauch dieses Mittels mit Beihülfe guter Lebensordnung und Leibesbewegung ver-

verspricht erwünschte Wirkungen in den Fällen der Würmer, und schleimigten Verstopfungen des Unterleibes. Nach diesem ist es dienlich, den Kindern einen mit Eisen und Zucker bereiteten Wein, jedoch unter der Aufsicht eines Arztes zu geben.

Den Kindern, welche die unvernünftigen Mütter mit Zuckerwaren vergiften, muß man schleunig zum Erbrechen eingeben, um den übeln Folgen dieser Vergiftung zu steuern. Das Brechsalz mit Wasser, oder ein wenig Milch vermischt, wirket treflich in diesem Falle.

Jene Jünglinge, welche von übermäsigem Studiren wie die Schatten daher wandeln, müssen auf einige Zeit von dem angestrengten Lernen entfernet, reine Luft schnaufen, Bewegung machen, nahrhafte leicht zu verdauende Speisen geniesen, und die geschwächten Nerven mit einem leichten Stahlwein befestigen; eben diese Mittel sind auch unsern blassen Töchtern vonnöthen.

Was soll ich aber jenen armen Mitbrüdern, bei welchen Jammer und Elend Küchenmeister, und der schwarze Hunger auf Werbung liegt, aus der Apotheke verschreiben? Wird wohl hier das Perlenmutter- und Krebsaugenpulver, oder ein Arkanum aus — —, oder eine gelehrte langjährige medicinische Praxis helfen? Diesen wünsche und verschreibe ich mit gutem menschenfreundlichen Herzen einen halben Zentner Schlaggold, welches durch den Zusatz eines Phlogisti und etwas Silber in schöne Ranftdukaten umgeschmolzen worden. Dieses würde wohl vielen meinen Bundesgenossenen ein herrliches Universalmittel, und das beste Arkanum sein.

Die meisten Krankheiten, die ich bei erwachsenen Juden bemerket habe, sind Verstopfungen im Unterleibe, und Folgen eines unordentlichen Lebens, Hämorrhoiden und Hipochondrien; in allen diesen Krankheiten sind gelind auflösende Mittel nützlich und nothwendig. Der Gebrauch des Schwalbacher- und Spaawassers, und die Vermeidung aller

aller gewürzten und fetten Speisen. Ein gutes auflösendes Mittel, welches zugleich die Tugend hat wohlfeil zu sein, ist das Sedlizer Salz, wovon täglich zwei Quintchen mit einer von Zichorien und Pfaffenröhrchenkraut gekochten Kalbfleischbrühe genommen wird. Uebrigens und überhaupt muß man bei den Krankheiten der Juden scharfreizende Purgirmittel vermeiden, besonders bei jenen, welche hager sind, und eine schwarzgelbe Farbe haben.

Jenen alten Weibern, welche wegen einem langwierigen Umgange mit Kranken sich schmeicheln Einsichten in Krankheiten, besonders in jenen der Kinder und Wöchnerinnen zu haben, sollte man mit einer guten Dosi Koloquinten den eingebildeten Doktor auslaxiren, und sie zu der alleinigen Beschäftigung der Klistiren verdammen.

Jene, welche bei einem fetten Hochzeits- oder Beschneidungsschmause herzhaft gezechet, müssen einige Tage nach einander Morgens,

und Abends für einen Kreuzer Weinstein in einem Glase mit frischem Brunnenwasser einnehmen, und zur Zeit, wo andere sich zu Tische setzen, spaziren gehen. Ein herrliches Arkanum für diese Gattung Kranken.

Die Wöchnerinnen, welche während ihrer Schwangerschaft entweder bricklende Ausschläge an ihrer Oberfläche, oder Schärfigkeiten eines weissen Flusses erlitten haben, sollten die schöne Zeit ihres Wochenbettes, wo ohnehin die gütige Natur mit der Reinigung beschäftiget ist, mit aller möglichen Sorgfalt verbringen. Hier ist die schöne Gelegenheit, das ganze Geblüt theils durch den Schweis, theils durch den Urin, theils durch die Wege der Gebährmutter zu reinigen; wenn besonders das Wochenbett im Frühjahre, wo die Natur den fruchtbaren Schoos der Erde eröfnet, und heilwirkende Kräuterchen der beschädigten Gesundheit anbietet, einfallen sollte.

Man nehme in diesen Fällen die saftigen Gras- Spargel- und Fenchelwurzel, von jeder

Gat-

Gattung 3 Loth, Körfel, Petersilien, Gartenkressen, und Bachbungenkraut, von jedem eine Handvoll, ein wenig Brunnkressen; diese Kräuter lasse man mit anderthalb Maas Kalbfleisch= oder Hüner=Brühe ein wenig aufkochen, und gebe der Wöchnerinn alle Stunde eine Theeschale voll. Da aber in solchen Fällen die Luft in den Zimmern von verschiedenen Gattungen Ausdünstungen verunreiniget wird, so ist es von besondern Nutzen, täglich auch im höchsten Winter auf eine kurze Zeit ein Fenster zu öfnen, um die modernde Luft zu verbessern; man muß sich nicht durch das Geschwätz unvernünftiger alter Weiber von dieser so nöthigen Vorsorge abschrecken lassen.

Wenn die kleinen Kinder heftige Grimmen, welche sich durch die grünen Stuhlgänge kenntbar machen, leiden; so ist es für diese armen Würmcher dienlich, wenn die Säugerin täglich dreimal ein Quintlein Magnesienpulver mit Wasser einnimmt, und sich von allen sauren und gesalzenen Speisen enthält.

hält. Ihre Nahrung soll in diesem Zeitpunkte aus frischen, weichgesottenen Eiern, gut gebackenem Weisbrode, und einem Tranke von Lindenblüte mit ein wenig Zimmet bestehen. Die Milch, welche von dieser Nahrung bereitet wird, ist nicht so leicht zur Säure geneigt, und wird den Kindern nebst der Nahrung ein kräftiges Arzneimittel.

In dem grauen Alter entstehen die meisten Krankheiten von Unverdaulichkeiten, weil theils die Zähne zum nöthigen Kauen ermangeln, theils auch der Zuflus des Speichels, und der übrigen Verdauungsfeuchtigkeiten gemindert wird. Auch sind die bejahrte Greisen besonders gelüstig zu herb gesalzenen und briklenden Speisen, weil die Nerven des Geschmackes, so wie der übrigen Empfindungen durch die Zunahm der Jahre selbst gleichsam stumpf und kallös werden. Mäsige Laxiermittel, und leicht zu verdauende Speisen sind in diesen Fällen gedeilich. Man lese zugleich jene Vorsorgen, welche ich schon in dem vorigen Kapitel angemerket habe.

Hier

Hier habet ihr nun liebe Mitbrüder, meine Arkanen, welche ich ohne die geringste Absicht einer schändlichen Gewinnsucht, ohne euren Urin zu besehen, ohne dem Apotheker das Aufweisen meiner Recepten zu verbieten, aufgezeichnet habe. Wir wollen anjetzo, aber nicht wie der politische Kannengieser, sondern mit reifer Ueberlegung einige politische Mittel übersehen, welche meines Erachtens großen Einflus auf die Gesundheit der Juden haben.

Drittes Kapitel.

Politische Mittel.

Die standhafte Gesundheit der Unterthanen ist eine unerschöpfliche Quelle der Eintracht in einem Staate. Eine Judenschaft, welche durch die gütige Anordnungen eines menschenfreundlichen Regenten mit kleinen bürgerlichen Vorzügen in Absicht auf die Erhaltung ihrer Gesundheit begnadiget wird,

ist

ist ein ergiebiges Bergwerk, wo das Rentamt aus jeder auch unscheinbarsten Ader Gold- und Silber-Stufen brechen kann. Zur Erhaltung der Gesundheit aber, zur Erziehung der anwach'enden Bevölkerung wird hauptsächlich erfodert, daß die Quellen der Ernährung nicht abgegraben werden; sonst wütet die Armuth der Aeltern bis auf die hofnungsvolle Kinder, welche gleichwohl die Anlage haben dem Staate nützliche Glieder zu werden.

Die Quellen der Ernährung in einem Staate sind entweder fette Kapitalien, welche gutherzige Aeltern ihren Nachkömmlingen hinterlassen, oder liegende Güter, Aecker und Weinberge, öffentliche Aemter und Ehrenstellen, geringere Bedienungen, die Handelschaft, die Handwerker, die Taglöhnerschaft, und endlich die Minderung der herrschaftlichen Auflagen.

Heisse Zähren drängen sich in meine Augen, wenn ich das harte Schicksal meines Geschlechtes betrachte, wo dieselbe von den mei-

meisten der angezeigten Ernährungsarten ausgeschlossen sind; ohngeachtet die Geschichten der Hebräer arbeitsame Ackersleute, erhabene Richter, geschickte Künstler darweisen können.

Es fehlet nicht an der Fähigkeit meiner Mitbrüder dem Staate nützlich zu sein, nur der Unterschied der Religion, und gewisse Vorurtheile schmieden uns das Joch der Dienstbarkeit auf den gebeugten Nacken.

Wie viel bedrängte Familien würden sich aus den Schlingen des Elendes entwickeln können, wenn ihnen ein Stück Ackerfeld, einige Morgen Wiesen zu kaufen gestattet würden, wo sie nach dem Beispiele eines Abrahams, eines Jakobs der Viehzucht, der Schäferei obliegen, und nebst dem Vortheile ihrer durch diese Arbeit zu härtenden Gesundheit, nebst dem Genusse der reinen Landluft ihre Kinder zum Nutzen des Staates erziehen könnten?

Diese Ausschliessung von bürgerlichen Gewerben, von Zünften, ist ein herbes Schicksal für meine Bundesgenossen. Sie erstickt den Hang zur Arbeit, und ein manches schöne Talent bleibt dem Staate öde liegen. Allein liebe Mitbrüder, lassen wir den Muth nicht sinken, wir leben ja unter gesitteten Christen, welche redlich, und Menschenfreunde sind. Ergreifen wir das Fach der schönen Künste; große Meister, liebvolle Regenten bieten uns die Hände; unsere Kinder haben Fähigkeit zur Tonkunst, zur Mahlerei, zum Studiren, und andern freien Künsten, folgen wir dem Beispiele unserer Uhrväter, welche den Tempel zu Jerusalem künstlich angelegt, und meisterlich erbauet haben; lassen wir die schönen Tage der Jugend nicht unthätig verstreichen. Wie nützlich und vortheilhaft würde es für unsere Kinder sein, wenn unsere mächtige Bundesgenossene in großen Städten nach dem Beispiel der Christen allgemeine Pflanzschulen für arme Juden-Waisen anlegten, in welchen sie nebst dem Unterricht in unserer Religion, in den schö-

nen und freien Künsten befähiget werden könnten? Selbst unsere Religion befiehlt, daß wir unsere Kinder nebst dem Studiren eine Handarbeit lernen lassen sollen. Man könnte in einer solchen Pflanzschule Mahler, Kupferstecher, Uhrmacher, Tonkünstler, Rechenmeister, und dergleichen mehr erziehen, und aus unthätigen Gassenläufern nutzbare Glieder eines Staates bilden. Eben eine solche allgemeine Pflanzschule würde für die Mägdlein nutzbar sein, worinn dieselben im Stricken, Nähen, und Putzarbeiten befähiget würden.

Auf solche Art würden viele den Folgen einer äussersten Armuth und unzählbaren Krankheiten entrissen werden.

Eine wesentliche Gutthat für die Gesundheit der Juden wäre es ferner, wenn sie nicht in einigen Städten in einer engen Strasse, wie die Häringe in einer Tonne, eingesperret würden. Wie glücklich sind wir Juden in dem gesegneten Palästina der von einem

nem

nem liebreichen Fürsten beherrschten Pfalz! Nebst dem freien ungestöhrten Handel gönnet uns der beste Landesherr mehrere Strasen zu bewohnen. Wir würden in diesem Betracht nichts für unsere Gesundheit zu befürchten haben. Nur will ich noch meine Mitschwestern zum Theil erinnert haben, sich der Sauberkeit in ihrem häuslichen Wesen zu befleisen, und ihre Kinder wöchentlich zum öftern mit Weiszeuge zur nöthigen Reinlichkeit des Körpers anzuziehen, und auf solche Art die Fortpflanzung aller Schärfe zu verhüten.

Nun will ich meine politischen Brillen von der Nase abheben, und nochmals wiederholen, was ich in dem ersten und zweiten Theile dieser kleinen Abhandlung mehrmal erinnert habe. Die Gesundheit, liebe Mitbrüder, ist unstreitig das edelste Geschenk des großen Schöpfers. Unser Körper ist so meisterlich, so vorsichtig, so göttlich erbauet und zusammengesetzt, daß wir bis in die spätesten Jahre das Vergnügen dieser so herrlichen Gabe geniesen können, wenn wir nur die Feh-

ler

ler unserer Erziehung bessern, und unsere Lebensordnung nach den vielfältig vorgeschriebenen Masregeln einrichten wollen. Folget meinem gutmeinenden Rathe. Ich werde zwar dabei verlieren, und wenig verdienen; aber mir wird doch das Vergnügen übrig bleiben, daß ich als ein aufrichtiger Jsraelit gedacht, gerathen, und gehandelt habe.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wolf, Elcan Isaac.

Elcan Issak Wolf der Weltweisheit und Arzeneiwissenschaft Doktor in Mannheim, von den Krankheiten der Juden seinen Brüdern in Deutschland gewidmet

Mannheim 1777

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2343
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414601-4
VD18 11402474